



Festnummer St. Leonhard bei Freistadt

Mühlviertler VIII  9/10 **Heimatblätter**

Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im Ob.öst. Volksbildungswerk

Inhalt

Bgm. Johann Wurm, St. Leonh. b. Fr.	Patengedicht für die Warte (146)
Dr. Hertha Schober-Awecker	Zum Geleit (147)
Gem. Sekr. Hermann Halder,	Geschichte des Marktes (148)
St. Leonhard b. Fr.	
Friedrich Schober	Markt und Gemeinde nach 1848 (151)
VD. Johann Narzt, St. Leonh. b. Fr.	Die Pfarre St. Leonhard (166)
Wilhelm Eichinger	Aus der Geschichte der Schule von St. Leonhard (169)
Susi Wallner	Susi Wallner und St. Leonhard (172)
Gend. Raj. Insp. Karl Würdinger,	Wie's geht (176)
St. Leonhard b. Fr.	
Gem. Sekr. Hermann Halder,	Die Susi Wallner-Warte (177)
St. Leonhard b. Fr.	

Susi Wallner	Häusergeschichte, Gewerbeberechtigungen, Viehzählungen,
	Volkszählungen, Wahlen (181)
	Sagen um St. Leonhard (206)
	Der Sänger von Reichenstein (208)
Druckfehler-Berichtigung	Seite 176, rechte Spalte, 2. Absatz, 28. August 1918 statt 1968.

Bilder

Prof. Josef Schnetzer	40) St. Leonhard b. Freistadt, OÖ, 1968 (Titelbild)
***	41) Marktwappen von St. Leonhard b. Fr., Kilschee: OÖ. Landesverlag, Linz (148)
***	42) Pranger, Foto (150)
Dr. Alfred Niederlechner,	
St. Leonhard b. Fr.	43) Ortsansicht, Federzeichnung, 1968 (153)
Dr. Alfred Niederlechner	44) Neues Amtshaus, Federzeichnung 1968 (158)
***	45) Susi Wallner, Foto (172)
***	46) Susi Wallner's Mutter, Foto (175)
***	47) Susi Wallner-Warte, Foto (180)
***	48) Tischlerwerkstätte, Süddeutscher Holzschnitt, 16. Jh. (183)
Friedrich Schober	49) Steine auf dem Kirchweg beim Steininger, Foto, 1928 (191)
Friedrich Schober	50) Herzogreither-Berg, Gipfel, Foto, 1928 (198)
Prof. Josef Schnetzer	51) Landschaft b. St. Leonhard, OÖ, 1956 (201)
***	52) Hl. Dionysius aus St. Leonhard b. Fr., dat. 1509, aus: O. Kastner — B. Ulm, Mittelalterl. Bildwerke im Oberösterreich. Landesmuseum, 1958. Bild Nr. 139 (211)
Gem. Sekr. Hermann Halder,	Karte der Gemeinde St. Leonhard auf Seite 178/179 eingeklebt
St. Leonhard b. Fr.	

Mühlviertler Heimatblätter

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Heimatpflege, Fremdenverkehr u. Wirtschaft

Eigentümer, Herausgeber und
Verleger
Schriftleiter
Für den Inhalt verantwortlich
Redaktion und Verwaltung
Bankverbindung
Kilschees
Druck
Redaktionschluss f. d. Nummer 11/12

Mühlviertler Künstlergilde im OÖ. Volksbildungswerk
Rudolf Pfann
Dr. Hertha Schober-Awecker, Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II
Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel. 31 95 74
Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352
F. Krammer, Linz, Klammerstraße 3
Josef Genstorfer & Co. KG., Linz, Kreuzstraße 4
31. Oktober 1968

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.
S 70,— (mit Postzustellung)

Jahresbezug

Der Sänger von Reichenstein

Eine Sage von Susi Wallner

Im Unteren Mühlviertel, eine Gehstunde von Pregarten entfernt, im Tal der braunen Aist, liegt die Burg Reichenstein, der einstige Herrnsitz der Edlen von Haym, in Schutt und Trümmern. Efeu und Immergrün haben die letzten morschen Mauern in ihre lebensvollen Arme genommen. Erhalten ist einzig noch die Kapelle, wohl auch nur als Schutzbau für das künstlerisch ausgeführte Grabdenkmal des Ritters Christof von Haym. Man erzählt sich, daß ein Bauer, dessen kleiner einziger Sohn plötzlich verschwand, den Ritter meuchlerisch gemordet habe, da er seinen Grundherrn bezichtigte, dieser habe das Kind, das sich später in einem Roggenfelde fand, in die Burg eingemauert, um den Bau unzerstörbar zu machen.

Eine graue Mär von Tod und Wahnwitz, grau und lichtlos wie der Aberglaube. Allein die Sage weiß von Ritter Haym auch lieblichere Weisen.

Wenn die Sonne, warm verglühend, roten Schimmer ausgießt über die toten Trümmer und wenn der Abendwind mit geheimnisvollen Flüstern all die tausende und abertausende Blätter wilder Ranken und wuchernden Strauchwerkes aus träger Ruhe weckt, dann ist's als singe eine leise, leise Stimme ein seltsam süßes, halb vergessenes Lied von Leben und von Liebe. . . .

Unter Christoph Haym und seiner blonden vielgeliebten Burgfrau sah Reichenstein, die feste Burg, mit Turm und Wall und Zinken stolz und wachsam in das Tal der braunen Aist. Wenn der bunte Troß der Ritter auf starken Rossen in den Burghof sprengte, schwenkten von den Söllern holde Frauen-

hände grüßend mit den weißen Tüchern; und der Kellermeister zapfte manches schwere Stückfaß goldenen Weines. Denn der Ritter übte allzeit deutsches Gastrecht und jeglicher gehabte sich gar wohl bei ihm im Liebesfrieden seines Heims.

Doch das frohe Treiben sollte plötzlich ein Ende haben. Der Krumsäbel der Türken drohte an den Grenzen und der Kriegeruf ging durchs Land: Zu den Waffen!

Auch Ritter Haym hatte ein Häuflein erprobter Knappen gerüstet.

Nach einmal nahm er sein blondes Ehelieb in die Arme, küßte ihm die bitteren Tränen von den Wangen und die heißen Wünsche um Waffenglück und Wiederkehr von den blassen Lippen. Dann schwang er sich in den Sattel und ritt seiner Schar voran, den braunen Bache seines Tals entlang. Der Tannwald rauschte Grübe nach und die blanken Wehren der tapferen Streiter blitzten und funkelten im hellen Frühlingstage, als gäbe ihnen der Himmel allen Sonnenschein der Heimat mit.

Die blonde Burgfrau wußte sich nicht zu fassen von Leid und Herzensqual. Die Zeit ging hin, doch keine Nachricht kam von Ritter Haym. Der blonden Burgfrau rosige Wangen wurden bleich.

Lenz und Sommer schwand. Der rauhe Spätherbst schüttelte den Bäumen das letzte, kahle Laub von Ast und Zweigen. Nebel lagerten über dem Tale, schwer und düster, wie eine trübe Ahnung. Die Tage hatten keine Sonne, die Nächte keine Sterne mehr; nur der laute Nordwind sang unablässig sein wildes Lied vom Sterben und Vergehen.

An einem regenfeuchten, stürmischen Abend kam ein flüchtiger Reiter vor die Burg gesprengt und heischte Einlaß.

„Torwart, he, hurtig! Laß' die Brücke nieder, ich bin Benno, uns'res Ritters Knappe. Kunde bring ich von unserm Herrn.“

„Benno?“ fragte der Torwart mißtrauisch nach. „Kann's nicht beglaubigen. Seh' Euch nicht, denn das verdammte Zwielficht mach' Euch schwarz wie einen Kohlenbrenner. Kann's auch nicht hören, denn Ihr krächzt wie ein heis'rer Rabe — und Benno hatte eine helle Stimme.“

„Alter Murckopf laß die Brücke nieder; ist mir doch ein Krumsäbel in den Hals gefahren, als ich meinen Herrn im Streite deckte. Kennst Du drum auch meine Stimme nicht, wirst Du meines Schwertes Ton erkennen.“ Und der Rufer schlug an seiner Rüstung, daß hell es klang. . . .

Da flog rasselnd die Brücke nieder.

Bald darauf stand Benno vor der Burgfrau. Und der große, hagere Mann, am Halse noch das rote Narbenzeichen seiner Treue, berichtete von blutigen Kämpfen, von dem Tatenmüde Ritter Hayms und von dem schweren Schicksal, das ihn betroffen — schwerer noch als der Tod — denn er schmachte in türkischer Gefangenschaft.

Andern Tages legte das Gemahl des Ritters Haym ihrer hausfraulichen Würde Zeichen, ihren Schlüsselbund, in die Hände des Burgwarts. Sie wollte eine Wallfahrt unternehmen für ihres Herren Rettung, sagte sie. Und Benno werde sie begleiten.

Monde verstrichen. Der Winter kam und ging. Reichenstein schien zu schlafen. Da endlich sah der erste Blühebaum, der sich aus Tannengrün emporhob, eine Fahne lustig flattern von dem Burgturme. Die blonde Burgfrau war mit Benno heimgekehrt. Sie kündete, daß ihr Flehen erhört sei worden. Botschaft sei zu ihr gekommen, daß ihr ritterlicher Herr befreit sei und ihr auf dem Fuße folge. Das war ein fröhliches Rüsten!

Und dann kam der Jubeltag, an dem der lang Vermißte Einzug hielt auf der Burg seiner Väter. Lachend unter Tränen flog ihm die blonde Burgfrau in die Arme. Wohl waren seine Wangen schmal und auf dem Scheitel — braun und weich, wie die Wellen der Aist — zeigte sich manch silbergrauer Streifen. Doch in seinen Augen leuchtete die selige Heimatsfreude.

Und wieder sprengte ein bunter Troß von Rittern in den Burghof, weiße Tücher wehten von den Söllern und der Kellermeister zapfte manches schwere Stückfaß Wein.

Als einst wieder im großen Rittersaale die Becher aneinanderklangen auf Wiedersehen und Freiheit, wurde Haym mit einemmale still und sinnig und schob den Trank beiseite.

Legte ihm sein Ehelleb die Hand auf die Schulter: „Was sinnt mein Herr?“

„Ich fühle allzeit, wenn die Lust des Wiedersehens am lautesten ist, am bittersten das Leid, daß ich dem nie danken konnte, der meine Ketten löste. So lange dies nicht sein kann, ist mein Glück nicht voll.“

Da schlich sich die blonde Burgfrau feuchten Auges aus dem Saale. Christoph Haym aber erzählte seinen Gästen die Geschichte seiner Befreiung, soweit er sie selber wußte. „Eines Tages sei an den Hof des Sultans ein Pilgrim gekommen, zart und jung, lichte Locken haben sich unter der Kapuze in die Stirn gestohlen. Der junge Büber bat um die Gunst,

ein Lied singen zu dürfen. Es war ein deutsches Lied, von Minne, Trennung, Sehnsucht und von Todesmut und Treue. — Es war ein Lied, so süß und weich wie Amselschlag und wieder stark und mächtig wie das Sturmesrauschen unserer Heimatwälder. Ein Lied, das selbst die starren Turbanhäupter und den harten Sinn des Sultans beugte. Darum durfte sich der Sänger eine Gnade von ihm erfliehen zum Lohne. Und der Jüngling gab fest und unverweilt zur Antwort: „So gebt mir denn die Freiheit meines Herrn — des Ritters von Haym!“ Mit seinem Worte versprach der Sultan, wohl befangen noch vom Zauberbann jenes Sanges, der die Tür meines Kerkers erschloß und den ich nie hören soll.“ — So endete der Ritter seine Rede und stützte schwermütig sein Haupt in seine Hände. Auch die lauten Gäste schwiegen. Da horch! Was war das?

In die Stille tönte ein Lied. So süß und weich wie Amselschlag und wieder stark und mächtig wie unsrer Wälder Sturmesrauschen. Es klagte der Minne Sehnsucht und pries aufjauchzend den Todesmut der Treue. . . .

In regungslosem Lauschen saßen alle. Über das bärtige Gesicht Ritters Haym gings wie Verklärung. Das Lied verklang. . . .

Da fuhr der Ritter auf wie aus tiefem Traume. Mit großen Schritten durchmaß er den Saal und riß die Tür auf.

Auf der Schwelle, halbgewandt zum Gehen, stand ein Pilgrim, zart und jung und lichte Locken stahlen sich ihm unter der Kapuze in die Stirne. Der Ritter faßte mit hastig ungestümen Händen nach den Schultern des Jünglings: „Du — Du! Wer bist Du?“

Da sank die Kapuze unter dem raschen Griffen und aus der grauen Büberkutte hob sich ein Frauenantlitz hervor, von blonden Haar umschmiegt — ein sonniges Lächeln in den Augen und auf den Lippen ein scheues Liebeswort.

„Mein Weib!“ — Es war ein Jubelruf des reinsten Entzückens, mit dem Ritter Haym sein Ehelleb in seinen Armen barg als einen Schatz von köstlich hoher Art.

Das ist die lieblicher Mär, welche die Sage weiß von der Burg zu Reichenstein; sie ist eine hochgemute Weise von deutscher Frauentreue.

Wer einsam sitzt im strauchumstandnen Burghof, dem klingt sie wieder, wenn die Abendsonne rotes Leben über die toten Trümmer haucht und der Wind in wilden Ranken spielt. Dann ist's, als singe eine liebeleise Stimme ein eigenartiges süßes unvergängliches Lied von Leben und von Liebe.